



Seit März graben die Experten an der Donau. Dort werden zwei Deiche ins Landesinnere verlegt.



In diesem Grab wurden zwei Menschen gemeinsam bestattet.

Polder gibt Blick auf Jahrtausende frei

Unter einer Baustelle an der Donau verbergen sich Hunderte uralte Funde

Mariaposching. (cb/red) Der Boden hat die Spuren längst verstorbener Menschen von der Steinzeit bis ins Frühmittelalter sicher verwahrt. Nun haben Archäologen 600 Funde aus vier Zeitepochen beim Donauausbau bei Mariaposching (Kreis Straubing-Bogen) ausgegraben. Sie fanden nicht nur Alltags- und Ritualgegenstände, sondern entdeckten sogar eine bisher unbekannte Siedlung.

Der Erhaltungszustand der Gegenstände aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit sowie dem Frühmittelalter „ist oft außergewöhnlich gut“, teilte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege am Donnerstag mit. In der Region gebe es bisher keine vergleichbaren Funde. Ungewöhnlich sei auch, dass die Funde aus vier Epochen stammen.

Die Fundstücke reichen von Grabbeigaben über Alltagsgegenstände wie Kämmen, Keramik, Werkzeuge und Waffen bis hin zu baulichen Überresten von Siedlungen. Sie kamen seit März bei Grabungsarbeiten im Polder Sulzbach ans Tageslicht, wo aktuell im Zuge des Hochwasserschutzes die Donau ausgebaut wird.

Siedlung aus Karolingerzeit

Bisher waren zum Beispiel eine Siedlung der Karolingerzeit (800 bis 1000 nach Christus) sowie ein wohl zugehöriger Friedhof in der Gegend



Wie alle Funde wird dieser Kamm genau vermessen.

Fotos: Proarch

südlich von Lenzing noch völlig unbekannt. Die Fachleute hoffen nun, Siedlungsstrukturen mit teilweise rekonstruierbaren Grundrissen längst vergangener Gebäude und Gräberfelder aus früheren Epochen erforschen zu können.

Weitere Funde bestehen aus Keramik, Knochen und Metall. Eine Bronzeahle sei so gut erhalten, dass im Knochengriff der Rest eines Zwischenfutters noch sichtbar ist. Mit Ahlen wurden Oberflächen und Leder bearbeitet. Grabbeigaben wie ein kleiner Goldring deuten auf den Wohlstand der Leute hin.

Die ältesten Funde aus dem Endneolithikum (zwischen 2800 und 2200 vor Christus) sind Grabstätten der Schnurkeramik- und Glockenbecherkulturen. Den Beigesetzten waren Dolche und Beile mitgegeben worden. Die Funde werden nun dokumentiert und gereinigt, um im

Anschluss sortiert und geordnet zu werden. „In der vorhandenen Dichte geben sie Einblick in das Leben einer in unterschiedlichen Epochen stark besiedelten Landschaft“, sagte Behördenleiter Mathias Pfeil.

Während der Ausgrabungen werden auch Bodenproben entnommen und analysiert. So möchten die Experten herausfinden, welche Getreidearten angebaut wurden und wie sie sich im Laufe der Zeit verändert haben. Die Funde werden voraussichtlich in die archäologische und anthropologische Staatssammlung nach München gebracht.

Im Polder Sulzbach, zwischen Straubing und Deggendorf gelegen, werden derzeit zwei große Deiche ins Landesinnere zurückverlegt und fünf Schöpfwerke neu errichtet, um den Hochwasserschutz zu verbessern. Vorab finden archäologische Untersuchungen statt.